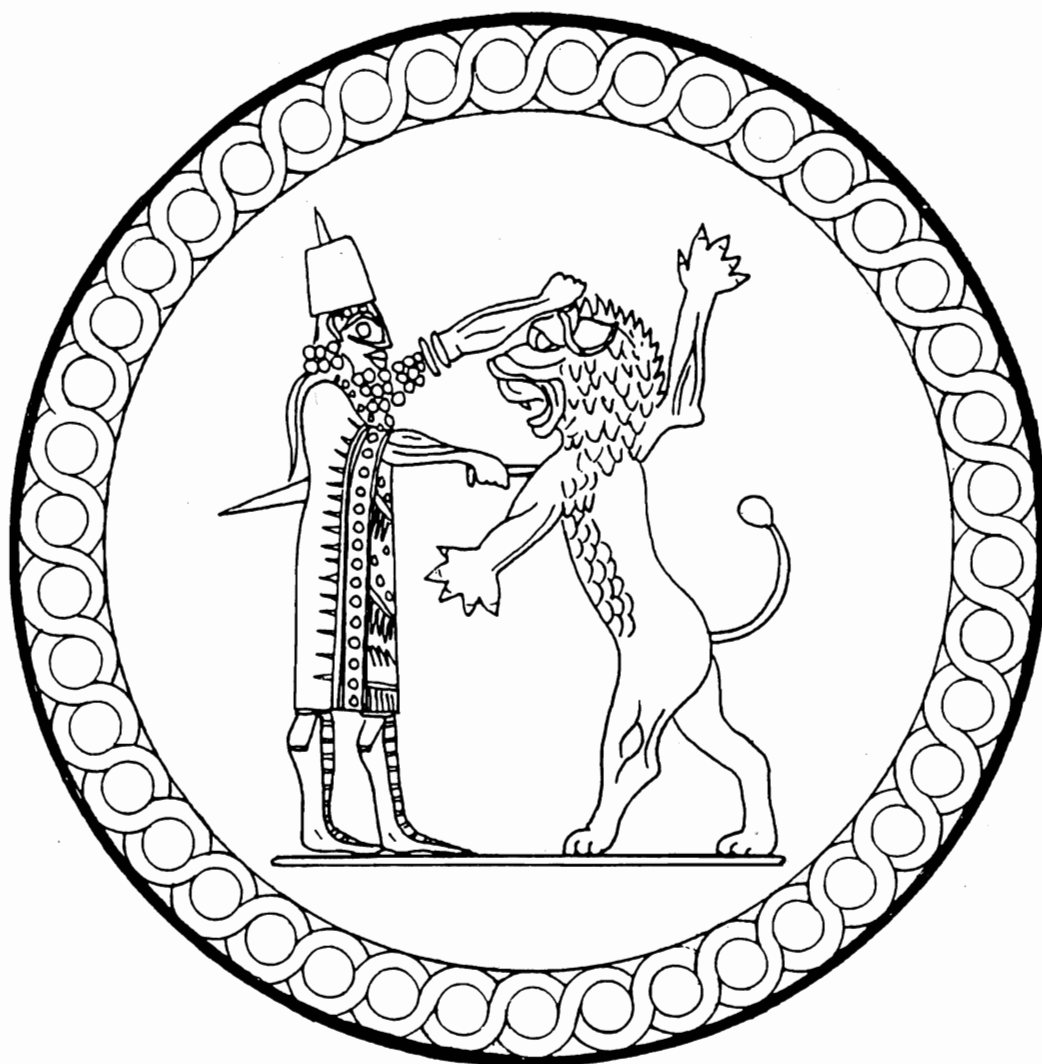




State Archives of Assyria *Bulletin*

Volume VII - Issue 2

1993

VIER SPÄTBABYLONISCHE TONTAFELN AUS TALL ŠĒḤ ḤAMAD, OST-SYRIEN

Hartmut Kühne — Berlin

Einleitung und Danksagung

Im Verlauf der Ausgrabungskampagne 1992 in Tall Šēḥ Ḥamad wurden in der Grabungsstelle "Mittlere Unterstadt II", im Areal 6349 IV, im Raum XX, (zu dem Befund s. gleich) vier Tontafeln gefunden (Kühne im Druck Damaskus). Die örtliche Grabungsleitung für dieses Areal lag bei Dr. Jan W. Meyer. Der Grabungsphilologe, Prof. Dr. Wolfgang Röllig, war zum Zeitpunkt der Auffindung nicht anwesend. Aus eigenem Vermögen konnte festgestellt werden, daß die Tafeln in assyrischer Sprache abgefaßt waren und wahrscheinlich vertragliche Abmachungen darstellten. Sie waren —wie andere spätassyrische Tontafeln aus der Grabungsstelle "Nordost-Ecke der Unterstadt II" (Kühne 1989/90, ss. 308ff.)— mit aramäischen Epigrammen und Siegelabdrücken versehen.

Dr. Olof Pedersén von der Universität Uppsala, der der Grabung zu diesem Zeitpunkt einen Besuch abstattete, bestimmte die Textgattung und konnte das Datum lesen: es nannte die Jahre 2 und 5 des spätbabylonischen Königs Nabû-Kudurri-uṣur II. Ihre Bedeutung wurde sofort offenbar, denn da sie in assyrischer Sprache geschrieben aber babylonisch datiert waren, stellten diese vier Tafeln auf der Welt einmalige Dokumente dar. Der gerade gründlich von S. Dalley (1993) analysierte keilschriftliche und archäologische Forschungsstand der nach-assyrischen Zeit war damit auf eine neue Grundlage gestellt. Beiden Kollegen sei an dieser Stelle für ihren Kommentar zu den Tafeln herzlicher Dank ausgesprochen.

Der syrischen Antikenverwaltung sei auch hier für die seit Jahren gewährte Ausgrabungserlaubnis und für die anhaltende Unterstützung sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Finanzierung der Ausgrabung gedankt. Auf einem internationalen Symposium, das im November 1993 in Rom stattfand und von M.

Liverani und M. Salvini ausgerichtet worden war, wurden die Tafeln internationalen Spezialisten zugänglich gemacht. Dabei wurde der Gedanke geboren, sie einer "interdisziplinären" Untersuchung zu unterziehen. Die anwesenden Herren Wolfgang Röllig, Nicholas Postgate, Mario Fales und J.A. Brinkman erklärten sich zu einer Zusammenarbeit, bereit und Mario Fales und Gianni Lanfranchi übernahmen bereitwillig die Aufgabe, die Arbeit umgehend in SAAB zu publizieren. Allen Kollegen sei für die unkomplizierte und kollegiale Zusammenarbeit gedankt.

Der Ausgrabungsbefund

Die Unterstadt II des Fundortes Tall Šēḥ Ḥamad (zur Lage vgl. Abb. 1) stellt eine neuassyrische Siedlungs-Erweiterung des Provinzzentrums Dūr-katlimmu dar, die im ausgehenden achten Jahrhundert v.Chr. gegründet wurde (Kühne 1990). Eine neu errichtete Stadtmauer von etwa vier Kilometer Länge umfaßte eine intramurale Siedlungsfläche von etwa 55 Hektar. Die dünner besiedelten Flächen der Vorstädte im Norden und Osten verdoppelten das Siedlungsgelände auf etwa 110 Hektar (Abb. 2). Dūr-katlimmu wurde damit die ausgedehnteste Siedlung im gesamten Flußabschnitt des Unteren Ḥābūr (Abb. 3; Kühne 1991, ss. 21-33; Kühne im Druck Pisa).

Die Ausgrabungen in der Unterstadt II werden seit 1978 und schwerpunktmäßig seit 1984 mit dem Ziel durchgeführt, die Siedlungsstruktur und die funktionale Gliederung eines spätassyrischen Provinzzentrums zu erforschen. Zu diesem Zweck sind zwischen 1978 und 1990 etwa 12.000 qm im Nordosten der Unterstadt (Abb. 4: "operation" 3 und 4) und im zentralen Teil der Unterstadt bis 1992 etwa 8.000 qm (Abb. 4: "operation" 5) flächig ausgegraben worden. Die Grabungsstelle "Mittlere Unterstadt II" war zwischen 1987 und 1992 stillgelegt, um alle Kräfte auf die Nordost-Ecke konzentrieren und diese Grabungsstelle zu einem sinnvollen Abschluß führen zu können. Die Wiederaufnahme der Grabung 1992 hatte vor allem zum Ziel, die nördliche und südliche Begrenzung der bisher erfaßten Gebäudekomplexe sowie deren Erweiterung nach Osten freilegen zu können.

Es ist hier nicht der Ort, den architektonischen Befund der Ausgrabung 1992 (Abb. 5) im Einzelnen zu diskutieren. Im Unterschied zu der Auffassung bis 1987 (Kühne 1989/90, S. 316-321 Abb. 132) konnte jedoch festgestellt werden, daß es sich bei den Strukturen im Westen der Grabungsstelle um zwei separate Häuser handelt, während der mittlere Teil aus einem "Grossen Haus" besteht, das wahrscheinlich aus ursprünglich zwei Einheiten zusammengewachsen ist. Die Oberflächenuntersuchungen (mechanisches Fegen) hatten erkennen lassen, daß sich die Mauerfluchten dieses "Grossen Hauses" nach Osten fortzusetzen schienen (Kühne 1989/90, Abb. 132). Der ganze Komplex mußte nach Ausweis der Keramik, der Kleinfunde und einiger weniger Tontafeln in die spätassyrische Zeit des 7. Jahrh.v.Chr. datiert werden. Allerdings erlaubte die typologische Einordnung einiger Kleinfunde der obersten, jüngsten Be-

nützungsphase schon früh den Hinweis, daß diese der nachassyrischen Zeit zuzuordnen waren — jedoch konnte darüber vor allem deshalb keine Gewißheit erreicht werden, weil die mit dem Befund vergesellschaftete Keramik mangels Vergleichsmöglichkeiten nicht sicher zuweisbar war.

Um die Fortsetzung des “Grossen Hauses” nach Osten untersuchen zu können, mußten zunächst einmal die schon angeschnittenen Raumstrukturen vollständig ausgegraben werden. Diese bestanden hauptsächlich aus dem grossen Empfangssaal B (Abb. 5), dessen westliche Hälfte bis 1987 ausgegraben worden und dessen Wände mit Wandmalerei verziert waren. Die Standardbemalung der Wände des Raumes bestand aus einem etwa 60 cm hohen Sockelfries mit einem in den Raumecken aufgesetzten Zinnenmuster; darüber folgte eine etwa ein Meter hohe weiß getünchte Putzfläche, die oben von einem doppelten Lotusblütenfries begrenzt wurde. Bis zu dieser Höhe von etwa zwei Meter war die nordwestliche Mauerecke des Saales B erhalten. Über dem Fußboden angetroffene, heruntergebrochene grossflächig bemalte Putzfragmente ermöglichten eine Rekonstruktion der Wandverzierung im oberen Bereich des ursprünglich wenigstens sechs Meter hohen Raumes; diese Verzierung bestand aus zwei weiteren doppelten Lotusblütenfriesen, die durch eine Reihe stilisierter Rosetten getrennt waren und nach oben durch ein umlaufendes Zinnenmuster abgegrenzt wurden.

Die Nordwestecke des Raumes war jedoch durch eine besondere Bemalung hervorgehoben, die im freien Feld zwischen Sockelfries und unterem Lotusblütenfries angebracht war. Sie bestand aus einer Metope, die unten durch ein Band untereinander verbundener konzentrischer Kreise begrenzt war. Im Bildfeld selbst waren figürliche Darstellungen von Pflanzen und Tieren, vermutlich ursprünglich auch Menschen wiedergegeben. Das Zentrum der Szene bildet ein Baldachin, über dem eine Inschrift aufgemalt war, die sich wohl auf diesen bezog und ihn als das “Gartenhaus” bezeichnete. Die vermutlich darunter dargestellten Persönlichkeiten sind —den eindeutigen Spuren zufolge— zu einem späteren Zeitpunkt absichtlich ausgekratzt worden (Kühne 1989/90, S. 320 Abb. 138).

Im Verlauf der Ausgrabung des östlichen Teiles des Saales B konnte zunächst einmal der Eingang erfasst werden, der ziemlich genau an der Stelle lag, wo er vermutet worden war (Abb. 5). Er ist 1,8 m breit, und eine monolithische Türschwelle aus Basalt markiert den Durchgang. Auch der östliche Raumteil war durch eine Nische in der nördlichen Mauer ZM 1 und durch einige Installationen gekennzeichnet. Insgesamt war der Erhaltungszustand schlechter als in der westlichen Raumhälfte, was nicht zuletzt auf die Eintiefung zahlreicher Gräber aus parthisch-römischer bis spätrömischer Zeit zurückzuführen war.

Erfreulicherweise hatte sich jedoch in der nordöstlichen Raumecke eine weitere Wandbemalung erhalten (Abb. 6). Obwohl die seitliche Begrenzung nicht mehr eindeutig ausgemacht werden konnte, liessen der untere Abschluss, der wie in der Nordwestecke aus einem Muster untereinander verbundener konzentrischer Kreise bestand, sowie die Höhe des Bildes über dem Fußboden den eindeutigen Schluss zu, dass es sich

um eine weitere separate Metope in der freien Zone zwischen Sockel und unterem Lotusblütenfries handelte. Aus den schlecht erhaltenen Farbresten konnte dennoch eindeutig das Muster einer Reihung von Straussenvögeln rekonstruiert werden.

Der östlich benachbarte kleine, fast quadratische Raum QQ war über eine Tür in der südöstlichen Ecke des Saales B zugänglich. In gleicher Flucht lag ein Durchgang, der in den östlich anschließenden Raum RR führte.

Dieser Raum enthielt eine Überraschung. Im Gegensatz zu seinem Nachbarraum QQ lag auf seinem Fussboden (I 48) ganz offensichtlich das vollständige ehemalige Inventar. Es war von einem massiven Lehmziegelversturz und Brandschutt zugedeckt, der eine entsprechende Katastrophe signalisierte, die die Benutzer des Raumes daran gehindert haben mußte, das Inventar herauszuräumen.

Die eigentliche Überraschung aber bildete die östliche Flanke des Raumes RR (Abb. 7). Hier hatte sich in einem am Anfang der Kampagne abgetieften Testschnitt im Areal 6349 eine hoch anstehende Mauerecke ZM 87/137 zu erkennen gegeben, von der zunächst angenommen worden war, dass sie als östliche Begrenzung des Raumes RR zu interpretieren sei. Erst nach der zeitaufwendige Bergung des Inventars wurde deutlich, dass diese Mauer nichts mit dem Raum RR zu tun haben konnte. Die eigentliche östliche Begrenzungsmauer des Raumes RR, ZM 136, bestand nur noch aus einem etwa 15 cm dicken Mauerrest, dessen Innenseite noch mit dem originalen Wandverputz verkleidet war (Abb. 8). Der Rest der Mauer war von einer Grube zerstört worden, in die das Mauereck ZM 87/137 eingetieft war (Abb. 8). Die Grube ließ sich um das Mauereck verfolgen. Auf Höhe des erhaltenen Mauerrestes der ZM 136 des Raumes RR befand sich eine estrichartige Fläche, die ebenso auf der Nordseite des Mauerecks anzutreffen war (Abb. 9).

Wie sich im Fortgang der Grabung herausstellte, gehörte das Mauereck ZM 87/137 zu einem Raum XX, der offenbar Teil eines ganz anderen Gebäudes war, das aber die gleiche Baurichtung einnahm. Dadurch hatte bei der Betrachtung der Spuren an der Geländeoberfläche der Eindruck entstehen können, daß es sich um eine Erweiterung des "Grossen Hauses" oder einen weiteren Flügel gehandelt haben könnte. Der eben geschilderte Befund schloß diese Interpretation jetzt eindeutig aus. Die Wände der Räume XX wie auch des östlichen Nachbarraumes YY waren rot getüncht, weshalb dieses neue Gebäude die Bezeichnung "Rotes Haus" erhielt.

Den Beweis dafür, daß es sich um ein gänzlich anderes Gebäude handelt, liefert das Profil A-A' (Abb. 11). Es schneidet den Raum RR auf der Linie 502 Nord im südlichen Drittel des Raumes zwischen 615 und 620 Ost, das heißt zwischen der westlichen Begrenzungsmauer ZM 18 des Raumes RR und der Mauerecke ZM 87/137 des "Roten Hauses". Es handelt sich um ein Nordprofil, das bei der Anlage eines Testschnittes entstand. (Erd-)Schicht 1 ist nach dem methodischen Verständnis der Grabung Šeḥ Hamad immer die gegenwärtige Oberfläche. (Erd-)Schicht 2 ist der Humus, und (Erd-)Schicht 3 ist die Verwitterungs- und Anwehungsschicht. Erst mit (Erd-)Schicht 4 beginnt normalerweise der nicht verwitterte Kulturschutt, der in diesem Profil aus

dichter, wenig strukturierter Lehmerde besteht. Dieses Material hat sich auf einer Begehungsfläche (I 103) abgelagert, die im Westen an Mauer ZM 18 und im Osten an Mauer ZM 87/137 anläuft. Diese Begehungsfläche (I 103) liegt auf einer hellrötlichen Lehmziegelversturzerde, (Erd-)Schicht 5, die im Westen wiederum an Mauer ZM 18 anläuft, im Osten aber nur bis zur Mauer ZM 136 reicht. Nach unten wird sie durch einen deutlichen Materialwechsel begrenzt.

Eine deutliche Materialveränderung beginnt auch bei 618 Ost, zieht auf den Mauerstumpf ZM 136 hinunter, über ihn hinweg und läuft gegen die Mauer ZM 87/137 an. Diese Materialänderung besteht aus vier Teilen: Unter der Begehungsfläche I 103 folgt zunächst, in einer Mulde gefangen, sandige Schutterde, die mit Kies durchsetzt ist; dann folgt —ebenfalls in Muldenform— gelbliche Lehmziegelversturzerde mit einzelnen Lehmziegelfragmenten; diese liegt auf einer harten Fläche, die böschungsartig an das Mauereck ZM 87/137 heranzieht; die Fläche begrenzt ein Material, das keilförmig auf dem Stumpf von Mauer ZM 136 aufliegt und aus gelbem Lehm ohne Struktur besteht; die Oberkante von ZM 136 weist ebenfalls eine gehärtete Fläche auf; darunter folgt schließlich zwischen dem Mauerstumpf ZM 136 und dem Mauereck ZM 87/137 eine lockere, gelbe Lehmziegelschutterde, die mit mittelgrossen Steinen durchsetzt ist.

(Erd-)schicht 6 besteht aus lockerer Lehmziegelversturzerde, die stark mit Lehmziegelbruchwerk und Holzkohlefragmenten durchsetzt ist. Sie liegt auf dem Fussboden I 48, auf dem sich größere Fragmente von verkohlten Holzteilen, wie Rundhölzern und Bohlen, sowie Schilf abgelagert haben. Dieser Fußboden verbindet die beiden Mauern ZM 18 und ZM 136.

Dieser stratigraphische Befund ist folgendermassen zu interpretieren: Der Fussboden I 48 ist der originale Fussboden des Raumes RR, auf dem das Inventar *in situ* angetroffen wurde. Bei der Brandkatastrophe, die den Raum zerstörte, haben sich auf ihm zunächst herunterbrechende, brennende Holz- und Schilfteile der Deckenkonstruktion gesammelt, sowie dann die herunterbrechende Decke, die sich in (Erd-)Schicht 6 ablagerte. Darüber akkumulierte sich der Schutt der zusammenbrechenden Mauern, (Erd-)Schicht 5. Der Schuttberg, den (Erd-)Schicht 5 bildete, wurde planiert, und es entstand eine Begehungsfläche I 103, die den zerstörten Raum RR versiegelte. Von ihr aus erfolgte die Eintiefung der Grube bei 618 Ost, die zunächst muldenartig auf den Mauerstumpf ZM 136 herabreicht, dann aber die Mauer ZM 136 selbst senkrecht schneidet und kassiert. Dies ist die Fundamentgrube für das neue Haus, das "Rote Haus", für das Mauereck ZM 87/137. Der Mauerstumpf der ZM 136 selbst stellte eine Arbeitsbühne dar, was erklärt, warum sich auf ihm eine harte Fläche bildete. Nachdem das Mauereck ZM 87/137 errichtet worden war, wurde die Grube mit lockerer Lehmziegelschutterde verfüllt. Der feste Lehm, der böschungsartig an das neue Mauereck heranzieht, stellt den Grubenverschluß dar; dessen Oberfläche wurde ebenfalls als Arbeitsbühne genutzt, woraus sich die harte Fläche erklärt. Die verbleibende muldenförmige Grube wurde mit zwei Materialien aufgefüllt und mit der Be-

gehungsfläche I 103 verschlossen, die bis an das neue Mauereck herangezogen wurde.

Da diese Begehungsfläche im Westen an Mauer ZM 18 heranzieht, liefert sie den Beweis dafür, dass Mauer ZM 18 weiter in Benützung war. Damit aber ist ein Ausseniveau angezeigt, denn die Räume des neuen "Roten Hauses" erstrecken sich ja erst östlich des Mauerecks ZM 87/137. Ein Türangelstein, der auf diesem Niveau im Bereich des alten Durchganges zwischen den Räumen QQ und RR gefunden wurde (Abb. 7), beweist, daß die ehemalige Verbindungstür nunmehr zu einem Zugang von aussen in den Raum QQ geworden war. Dieser Befund ist der Nachweis dafür, daß Teile des "Grossen Hauses" zeitgleich mit dem neuen "Roten Haus" weiter oder wieder genutzt wurden.

Die unmittelbare Fortsetzung der Mauern ZM 87 und 137 lagen unter dem Areal-Stegkreuz, das in der Ausgrabung 1992 zur Kontrolle der weiteren Befunde erhalten bleiben mußte. Infolgedessen konnte auch nur die östliche Hälfte des Raumes XX ausgegraben werden. Die nördliche Begrenzungsmauer ZM 137 und die östliche ZM 88 stehen bis zu 1,25 über dem Raumfussboden I 03 an, der aus einem Lehmestrich besteht. In der nordöstlichen Raumecke wurde eine mit Lehm ausgekleidete 1,20 m tiefe Grube I 05 angetroffen, die auf dem Niveau des Fußbodens I 03 mit einer Konstruktion aus in die Wände eingelassenen Rundhölzern und Matten ursprünglich abgedeckt war. Neben dem westlichen Rand dieser Grube lagen, in der rötlichen Lehmziegelschutterde eingebettet, unmittelbar über dem Fußboden die vier hier vorgestellten Tontafeln (Abb. 10). Die Differenz zum Fussboden beträgt 11, 12 und 5 cm. Es bestand daher 1992 der Verdacht, dass die Tontafeln von einem weiter westlich zu suchenden Zentrum etwas verworfen waren. Dieses mögliche Zentrum aber lag unter dem Steg.

Deshalb wurde 1993 —nach ausführlicher Dokumentation— der Steg abgebaut. Das Ergebnis war leider enttäuschend. Die westliche Hälfte des Raumes XX ist durch zwei partisch-römische Grabgruben fast gänzlich gestört (s. Abb. 7); selbst der Fussboden I 03 war dadurch beeinträchtigt und liess sich im westlichen und mittleren Bereich des Raumes nicht mehr fassen. Nur im südlichen Teil, am Durchgang zum Raum PP, konnte noch ein Stück Fussboden freigelegt werden, während der Durchgang selbst durch ein weiteres Grab gestört ist. In Verbindung mit dem Fussboden steht eine Tür in Mauer ZM 137, der nördlichen Aussenmauer, deren Türangelstein *in situ* angetroffen wurde. Dieser Durchgang ist bisher der einzige Zugang von aussen in das "Rote Haus"; er ist sicherlich als Nebeneingang oder als "Dienstboteneingang" zu deuten, während der Haupteingang im Verlauf der Ausgrabung 1993 noch nicht entdeckt werden konnte. Dieser Zugang von der nördlichen Aussenfläche KY ist noch im Verlauf der Benützung der Begehungsfläche I 03 des Raumes XX zugesetzt und damit unbrauchbar gemacht worden.

Die Funktion eines Raumes kann einerseits aus seinem Inventar und seinen Installationen andererseits aus seiner Einbindung in andere Räumlichkeiten oder Raumgruppen erschlossen werden. Im Falle des Raumes XX läßt das fehlende Inventar

keine Schlussfolgerungen zu. Einzig die Grube, die mit Sicherheit als Vorrats- oder Getreidegrube genutzt worden ist, ermöglicht die Feststellung, dass der Raum als Speicher und eventuell als Umschlagplatz (Ausgabe von Rationen) verwendet wurde. Fragmente von Gipsputz, die in der Südwestecke des Raumes angetroffen wurden, legen die Vermutung nahe, daß irgendeine Verarbeitungstätigkeit stattgefunden haben könnte. Da der Raum XX die nordwestliche Ecke des ganzen Gebäudes, des "Roten Hauses", einnimmt und von aussen zugänglich ist, ergibt sich aus seiner sonstigen Zugehörigkeit zu einer durchaus begrenzten Raumgruppe eigentlich kein weiterer Anhaltspunkt für seine Funktion.

Dies alles trägt leider wenig dazu bei, den Fund der Tontafeln an der bezeichneten Stelle zu erklären. Sie lagen da, wo sie gefunden wurden, sicher nicht *in situ*, gehören aber ohne Zweifel zum Rauminventar. Der Inhalt der Texte läßt zwar keinen unmittelbaren Zusammenhang mit der möglichen Funktion des Raumes erkennen, jedoch ist vorstellbar, daß in Verbindung mit Vorratshaltung und der Ausgabe von Rationen eine Veränderung der Eigentümerschaft entsprechender Felder von Bedeutung war.

Ihre Datierung in die Jahre 2 und 5 des spätbabylonischen Königs Nabû-kudurri-uṣur II. ermöglicht —auf der Grundlage der stratigraphischen Position der Tafeln und ihres Verhältnisses zum Raum RR— die Feststellung, dass das "Rote Haus" eine spätbabylonische Neugründung war, die zwischen dem Zusammenbruch des assyrischen Weltreiches im Jahre 612 v.Chr. und dem zweiten Regierungsjahr Nabû-kudurri-uṣur II., das heißt dem Jahr 602 v.Chr., erfolgt sein muß. Gleichzeitig legt sie die Datierung des Zerstörungshorizontes des Raumes RR und anderer Teile des "Grossen Hauses" fest: sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit der Plünderung der Provinz Raṣappa im Jahre 612 v.Chr. durch die Babylonier unter Nabû-apal-uṣur zu bringen, die in den babylonischen Chroniken erwähnt wird (vgl. den Beitrag von W. Röllig).

Die Tontafeln

Die auf Abb. 7 in Raum XX eingetragenen Punkte 1 - 4 geben die Stellen der Auffindung der Tontafeln in ihrer hier verwendeten Nummerierung 1-4 wieder.

Punkt Nr. 1, T. 33,46 (Abb. 12-17): vollständig erhaltene Tontafel, Inv.Nr. SH 92/6349IV/12; DeZ-Nr. 12.648; graubrauner Ton; 80×45 mm, Dicke 25 mm; auf der Vorderseite in abgetrenntem Feld die Abrollung eines Rollsiegels, an deren Rändern das aramäische Epigramm angebracht ist.

Punkt Nr. 2, T. 33,46 (Abb. 18-23): fast vollständig erhaltene Tontafel, Inv.Nr. SH 92/6349IV/11; DeZ-Nr. 12.650; dunkelbrauner Ton; 85×40 mm, Dicke 24 mm; auf der Vorderseite flüchtiger Abdruck eines Siegelringes oder eines Skaraboiden; die

Rückseite weist ein Loch auf: die Tafel war an dieser Stelle hohl, und die äussere Schale mit der Schrift ist eingebrochen und verloren gegangen.

Punkt Nr. 3, T. 33,39 (Abb. 24-29): fast vollständig erhaltene Tontafel, Inv. Nr. SH 92/6349IV/21; Dez.-Nr. 12.647; graubrauner Ton; 90×42 mm, Dicke 25 mm; auf der Vorderseite in abgetrenntem Feld Abdruck eines Siegelringes; am oberen Rand der Tafel befindet sich ein Loch: die Tafel war hier hohl, vgl. Nr. 2, und die beschriftete äussere Schale ist eingebrochen und verloren gegangen.

Punkt Nr. 4, T. 33,45 (Abb. 30-33): vollständig erhaltene Tontafel, Inv.Nr. SH 92/6349IV/10; DeZ-Nr. 12.649; hellbrauner Ton; 85×45 mm, Dicke 25 mm; auf der Vorderseite drei flüchtige Abdrücke eines Siegelringes (?), eine Bilddarstellung ist nicht auszumachen.

Alle Tafeln sind sekundär, das heisst anlässlich der Zerstörung des "Roten Hauses", bei mittlerer Temperatur gebrannt. Der Erhaltungszustand ist deshalb hervorragend; nur die eingebrochenen Hohlstellen sind ungewöhnlich.

Die Siegelabdrücke auf den Tontafeln

Der Textbeginn und die Anordnung des Siegelabdrucks auf den Tafeln bringt es mit sich, daß die Eigentümer der Siegel jeweils namentlich bekannt sind (vgl. Postgate).

Siegel des Hanaana, Sohn des Bel-dan. Tontafel Nr. 1, Abb. 34 (SH 92/6349IV/12): Auf der Vorderseite der Tontafel ist in einem von Linien oben und unten begrenzten horizontalen Feld ein Rollsiegel abgerollt worden. "Beschädigt" wurde die Abrollung durch die Anbringung des aramäischen Epigrammes, das die Kopfzone, vor allem aber die Fußzone der Bilddarstellung verunklart bis zerstört hat. Abb. 34a gibt die Abrollung so wieder wie sie auf der Tontafel angebracht und erhalten ist, Abb. 34b bietet die Rekonstruktion der Szene an.

Zwei Personen treten von links und rechts an eine Gruppe von drei Standarten heran. Die rechte Person trägt in der rechten erhobenen Hand einen Gegenstand, der die Form einer in Aufsicht wiedergegebenen Schildkröte hat. Die Körper der Personen sind unspezifisch oder schematisch durch einzelne aneinander gefügte Kugelbohrungen wiedergegeben, während die Extremitäten wie auch die Standarten mit dem Schleifrad ausgeführt worden sind. Zur Stilisierung der Personen kann das Siegel des "Neo-Assyrian Late Drilled Style" Nr. 719 bei Porada 1948 herangezogen werden. Die "Szepter" erinnern mit ihren abgeflachten Endstücken an ägyptische Was-Szepter, wie sie im Tempel des Sethos I. oder des Ramses II. in Abydos dargestellt sind (vgl. auch Darstellungen auf Skarabäen, Givon 1978, Fig. 44a, 46a).

Siegel des Mannu-ki-ahḫe, Siegel des Baḫe. Tontafel Nr. 2, Abb. 35 (SH 92/6349IV/11): Der zweimal wiederholte, sehr flüchtig gehaltene Abdruck eines Siegelringes oder eines Skaraboiden zeigt wohl an, daß einer der beiden genannten Siegelinhaber kein Siegel besessen hat, weshalb der andere sein Siegel zweimal abgedrückt hat. Es ist eine stehende (?) Figur zu erkennen, die nach links gewandt sein und den linken Arm erhoben halten könnte. Sie scheint eine ägyptisierende Kopftracht zu tragen, die zu undeutlich ist, um genauere Vergleiche durchführen zu können, die aber an Darstellungen wie bei Herboldt 1992, Taf. 18, 1-2 erinnert. Vor der Figur, am linken Rand, befinden sich drei undefinierbare Symbole.

Siegel des Ubru-Ḥarran, Sohn des Ilutu-upaq. Tontafel Nr. 3, Abb. 36 (SH 92/6349IV/21): Der Siegelabdruck befindet sich auf der Vorderseite der Tontafel in einem eigens durch Linien begrenzten und offensichtlich für den Zweck der Siegelung vorgesehenen Feld. Es muss sich um den Abdruck eines Siegelringes handeln, weil seitlich des ovalen Stempels Spuren der Einfassung des Siegelsteines zu erkennen sind, die aus Granulation bestehen. Dargestellt ist ein nach rechts gewandter vierfügliger Genius in der "drilled style"-Technik, die alle wichtigen Merkmale aber keine Einzelheiten erkennen lässt. Ein zutreffender Vergleich zur Bildszene liegt auf einem entenförmigen Stempelsiegel aus einer Privatsammlung vor (Keel-Leu 1991, 127, Abb. 151).

Siegel des Ubru-Ḥarran, Siegel des Šin-na'id, Siegel des Šamaš-iddin, Siegel des Sakaḫa. Tontafel Nr. 4, ohne Umzeichnung, vgl. Abb. 30 (SH 92/6349/10): Den vier genannten Siegelinhabern stehen drei Abdrücke gegenüber, die so flüchtig sind, daß sich eine Bilddarstellung nicht erkennen läßt. Da auch die Konturen der Abdrücke unscharf sind, kam die Vermutung auf, daß es sich um Gewandsaumabdrücke handeln könnte.

Die kulturhistorische Bedeutung des Befundes und der Tafeln

Eingangs wurde auf den Artikel von S. Dalley (1993) verwiesen, in dem sie den historischen und archäologischen Kenntnisstand über "Nineveh after 612 BC", die nach- (oder post-) assyrische Zeit in Nordmesopotamien, einer kritischen Betrachtung unterzieht. Sie verweist mit Recht auf das Phänomen des spurlosen Verschwindens der Assyrier in Wort und Bild nach dem Zusammenbruch des assyrischen Weltreiches 612/610 v.Chr., das kaum einen Gelehrten veranlaßt hat, über "die Zeit danach" kulturhistorische Betrachtungen anzustellen. Im Gegenteil wurde durch entsprechende Geschichtsdarstellungen das Vorurteil gefestigt, daß die Assyrier mit dem Fall ihres Reiches nicht nur aus dem Rampenlicht der Geschichte heraustraten, sondern überhaupt verschwanden, und daß dies –um es biblisch auszudrücken– die gerechte Strafe

für ihren politischen und kulturellen Hochmut gewesen sei.

Es verhielt sie natürlich nicht so, denn das tägliche Leben ging weiter. Ein so durchorganisiertes Staatswesen wie das assyrische konnte nicht einfach aufhören zu existieren, sondern regelte dieses Leben weiter, wenn auch über höchste Autoritäten zeitweilig Unsicherheit herrschte. Aber es fehlte jeder Beweis dafür. Dalley (1993, 141) kann weder aus dem assyrischen Kernland noch aus dem größeren nordmesopotamischen Raum keilschriftliche Quellen aus der Zeit nach 612 v. Chr. anführen und kommt zu dem Ergebnis: "It must be concluded that Assyrian cuneiform died out completely after the fall of Nineveh". Sie geht dann noch der Behauptung Eph'als nach, daß außerhalb Babyloniens nach 612 v. Chr. überhaupt keine in akkadischer Keilschrift geschriebene Quellen bekannt seien und kommt zu dem Ergebnis, daß dies sich zwar nicht so verhalte, daß aber die Regionen außerhalb Babyloniens (mit Ausnahme der späteren achämenidischen Zentren) keine eigenen Schreiber hervorgebracht hätten, sondern keilschriftliche Quellen –sofern vorhanden– die Präsenz von Babyloniern belegten. Der lokale und regionale Schriftverkehr sei in Aramäisch abgewickelt worden (vgl. dazu auch W. Röllig in diesem Band).

Es ist leicht zu erkennen, worin angesichts dieser Forschungslage die Bedeutung der vier Tontafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad liegt. Nicht nur, daß sie in assyrischer Sprache abgefaßt sind, sondern sie sind auch von einem sicherlich lokal einzustufenden Schreiber namens Urad-Nabû geschrieben worden, der "had been trained in the days of the former Assyrian empire" (N. Postgate in diesem Band). Die Texte sind mit "assyrischem Formular" (W. Röllig in diesem Band) verfaßt, was doch wohl bedeutet, daß assyrische Verwaltungsvorschriften zehn bis zwölf Jahre nach dem Zusammenbruch des assyrischen Weltreiches noch gültig waren. Verallgemeinernd läßt sich auf der Grundlage dieser vier Tafeln die Aussage treffen, daß die ehemalige assyrische Stadt Dūr-katlimmu nunmehr babylonischer Oberhoheit und verwaltungsmäßig vielleicht einem babylonischen Gouverneur untergeordnet war, daß aber unterhalb dieser Ebene assyrische Beamte mit assyrischen Formularen und Verwaltungsregeln den täglichen Geschäftsverkehr regelten. Angesichts der historischen Ereignisse (s. W. Röllig in diesem Band) ist erklärlich, daß die Babylonier im Rahmen ihrer internationalen politischen Verflechtungen gar nicht die Zeit fanden, in den neuen Provinzen ein eigenes babylonisches Verwaltungssystem aufzubauen, sondern wahrscheinlich froh waren, wenn sie eine straff organisierte Verwaltung wie die assyrische vorfanden und diese für ihre Zwecke nutzen konnte.

Der materielle Befund läßt nach der Grabung 1993 in Tall Šēḫ Ḥamad noch deutlicher erkennen, daß es sich bei dem "Roten Haus" wahrscheinlich um den Amtssitz eines babylonischen Repräsentanten handelte, da die Architektur deutlich babylonische Züge trägt und sich darin klar von der vorangegangenen assyrischen unterscheidet. Wie der oben geschilderte Grabungsbefund erkennen läßt, ist das "Rote Haus" in den zerstörten Raum RR des "Großen Hauses" gegründet worden. Die Fundlage der vier Tontafeln in dem diesem Zerstörungshorizont und der Baugrube des

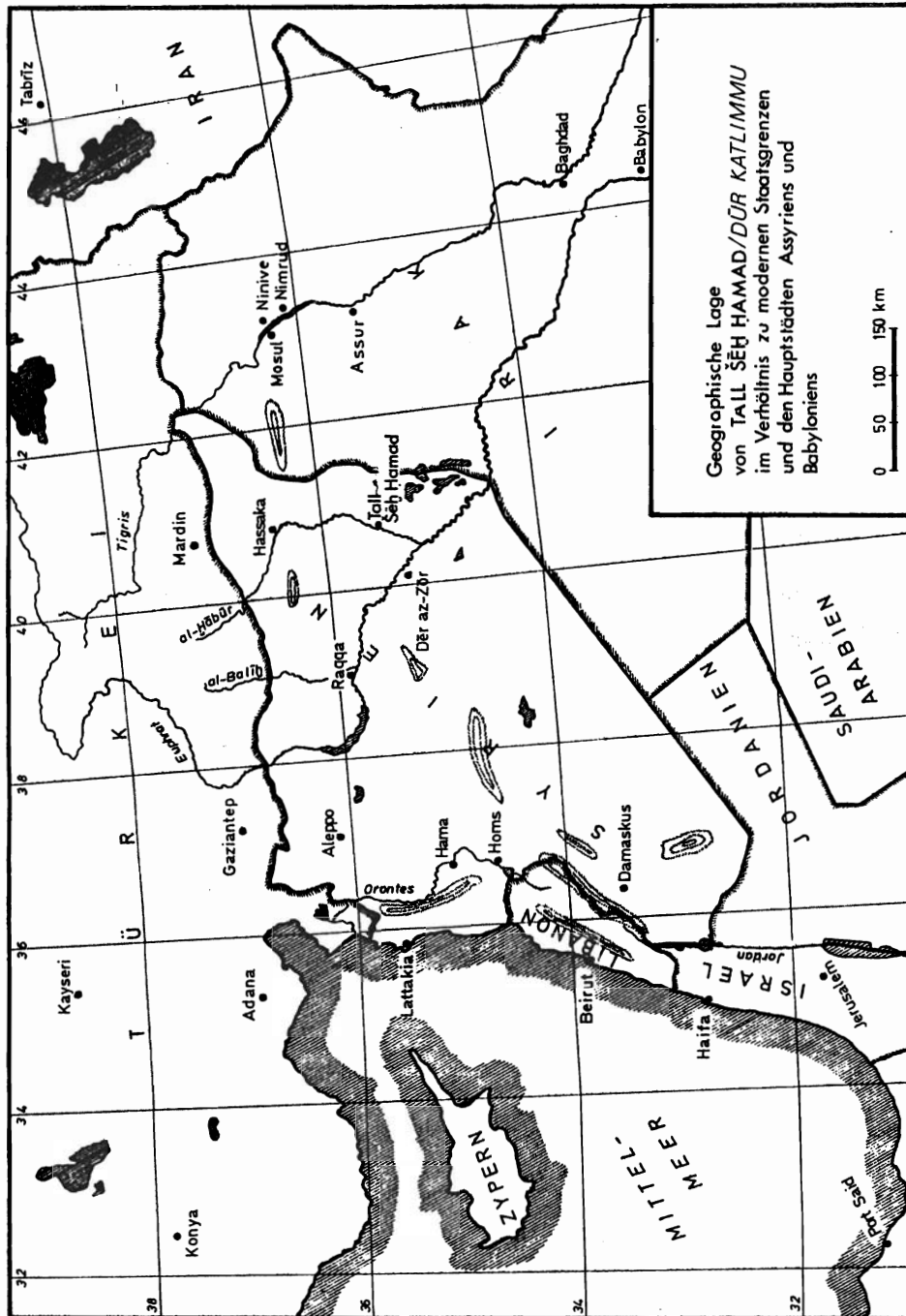
“Roten Hauses” unmittelbar benachbarten Raum XX erlaubt in seltener Eindeutigkeit die Zuschreibung der Ursache der Zerstörung des assyrischen “Grossen Hauses” den politisch-historischen Ereignissen der Zeit, das heißt den Feldzügen Nabû-apal-ušur, der im Jahre 612, nach dem Fall von Niniveh, die ehemalige Provinz Rašappa plünderte (s. W. Röllig in diesem Band). Im Zuge dieser Maßnahme muß die assyrische Stadt Dür-katlimmu mindestens teilweise gebrandschatzt worden sein, wofür der Befund des “Grossen Hauses” spricht; deutlicher ist der materielle Befund des Inventars des Raumes RR, der ausnahmslos aus spätassyrisch zu klassifizierenden Keramikelementen besteht. Wie oben beschrieben, wurde dieses Inventar von einem Horizont versiegelt, der durch die vier Tafeln absolut datiert ist, so daß an der engen zeitlichen Zuordnung dieses Inventars in das Jahr 612 v. Chr. kein Zweifel bestehen kann. Für eine gewaltsame Eroberung der assyrischen Stadt Dür-katlimmu sprach auch der Grabungsbefund an der östlichen Stadtmauer 1986 (Kühne 1986/87, 245ff.); vor der Stadtmauer wurden zahlreiche Pfeilspitzen und kleine Enterhaken gefunden.

Bedeutender für die Geschichte der Stadt ist jedoch die Feststellung, daß die Bebauung der Unterstadt nicht allein aus dem spätbabylonischen Residenzgebäude bestanden hat, sondern eine flächige Ausdehnung besaß. Im Zuge dieser durch die Grabung 1993 sichergestellten Erkenntnis sind sämtliche Grabungsbefunde kritisch zu rekapitulieren. Allein die flüchtige Durchsicht läßt deutlich werden, daß die ehemalige assyrische Stadt Dür-katlimmu offensichtlich in ihrer spätassyrischen Siedlungsausdehnung (vgl. Abb. 2c), das heißt auf einer intramuralen Fläche von ca. 55 Hektar, auch in spätbabylonischer Zeit besiedelt gewesen ist. Da auch das “Rote Haus” in einer Brandkatastrophe zugrunde gegangen ist, stellt sich natürlich die Frage nach der geschichtlichen Ursache dieser, die Siedlungstätigkeit in der Unterstadt beschliessenden Zerstörung. Der Gedanke liegt nahe, hierfür die den Babyloniern folgenden Achämeniden verantwortlich zu machen, aber dieser Gedanke entbehrt gegenwärtig noch einer materiellen Beweisführung.

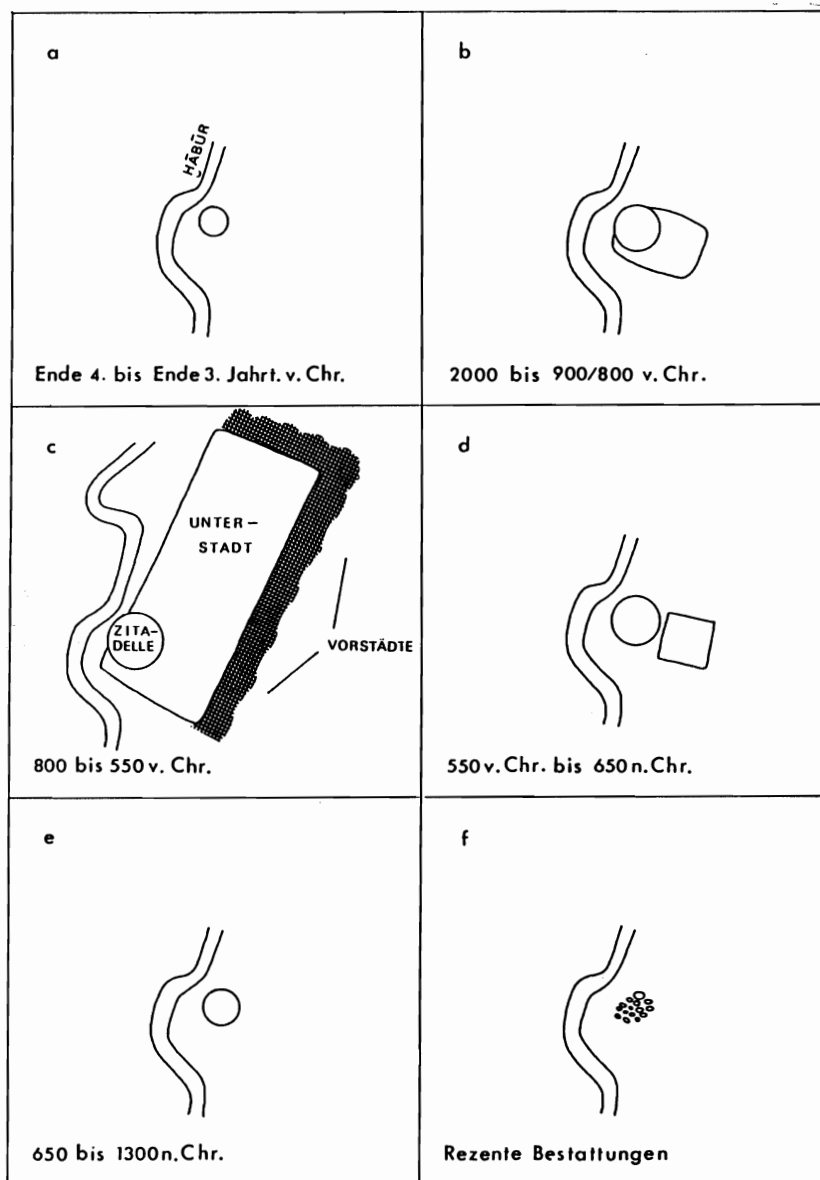
In jedem Fall ist die Siedlungsgeschichte der assyrischen Stadt Dür-katlimmu jetzt definitiv auf die nachassyrische Zeit auszudehnen (vgl. schon Kühne 1991, 32), die geschichtlich ganz konkret mit der spätbabylonischen Vorherrschaft in Verbindung gebracht werden kann. Ein breiter materieller Horizont tut sich auf, der bei der Auswertung der stratigraphisch gesicherten Fundgruppen, insbesondere Keramik, typologische Unterschiede zwischen dem spätassyrischen und dem nachassyrischen (= spätbabylonischen) Material sichtbar werden lassen sollte. Gesichert ist schon jetzt eine materielle Kontinuität, wie sie von J. Oates (1959) auch für Nimrud festgestellt wurde, aber es sind auch große Veränderungen erkennbar. Die große Unsicherheit der Zuweisung materieller Hinterlassenschaften in die späte Eisenzeit, wie sie in Nordmesopotamien bisher vorherrscht, sollte dadurch etwas gemildert werden können.

Literatur

- Dalley 1993 – Stephanie Dalley, *Nineveh after 612 BC*, AoF 20, pp. 134-147.
- Giveon 1978 – Raphael Giveon, *The Impact of Egypt on Canaan (Orbis Biblicus et Orientalis 20)*, Freiburg (Schweiz) / Göttingen.
- Herbordt 1992 – Suzanne Herbordt, *Neuassyrische Glyptik des 8.- 7. Jh.v.Chr. (State Archives of Assyria Studies I)*, Helsinki.
- Keel-Leu 1991 – Hildi Keel-Leu, *Vorderasiatische Stempelsiegel (Orbis Biblicus et Orientalis 110)*, Freiburg (Schweiz)/ Göttingen.
- Kühne 1986/87 – Hartmut Kühne, *Preliminary Report on the Excavation at Tall Šēḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu in 1986*, «Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes» 36-37, 242-267.
- Kühne 1989/90 – Hartmut Kühne, *Tall Šēḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu 1985-1987*, AfO 36/37, pp. 308-323
- Kühne 1990 – Hartmut Kühne, *Gedanken zur historischen und städtebaulichen Entwicklung der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu*, in P.Matthiae - M.van Loon - H.Weiss (Eds.), *Resurrecting the Past. A Joint Tribute to Adnan Bounni*, Istanbul, pp. 153-169.
- Kühne 1991 – Hartmut Kühne (Hg.), *Die Rezente Umwelt von Tall Šēḥ Ḥamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu (Berichte der Ausgrabung Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu 1)*, Berlin.
- Kühne im Druck Damaskus – Hartmut Kühne, *Short Account of the 13th Excavation Season at Tell Sheikh Hamad 1992*, Chronique Annuelle. Direction Générale des Antiquités et des Musées, im Druck.
- Kühne im Druck Pisa – Hartmut Kühne, *The Urbanization of the Assyrian Provinces*, in Stefania Mazzoni (Ed.), *Nuove fondazioni nel Vicino Oriente antico: realtà ed ideologia* (Università degli Studi di Pisa), im Druck.
- Oates 1959 – Joan Oates, *Late Assyrian Pottery from Fort Shalmaneser*, Iraq 21, pp. 130-146.
- Porada 1948 – Edith Porada, *The Collection of the Pierpont Morgan Library (The Bollingen Series XIV)*, Washington D.C.



1. Geographische Lage von Tall Šeh ẖamad.

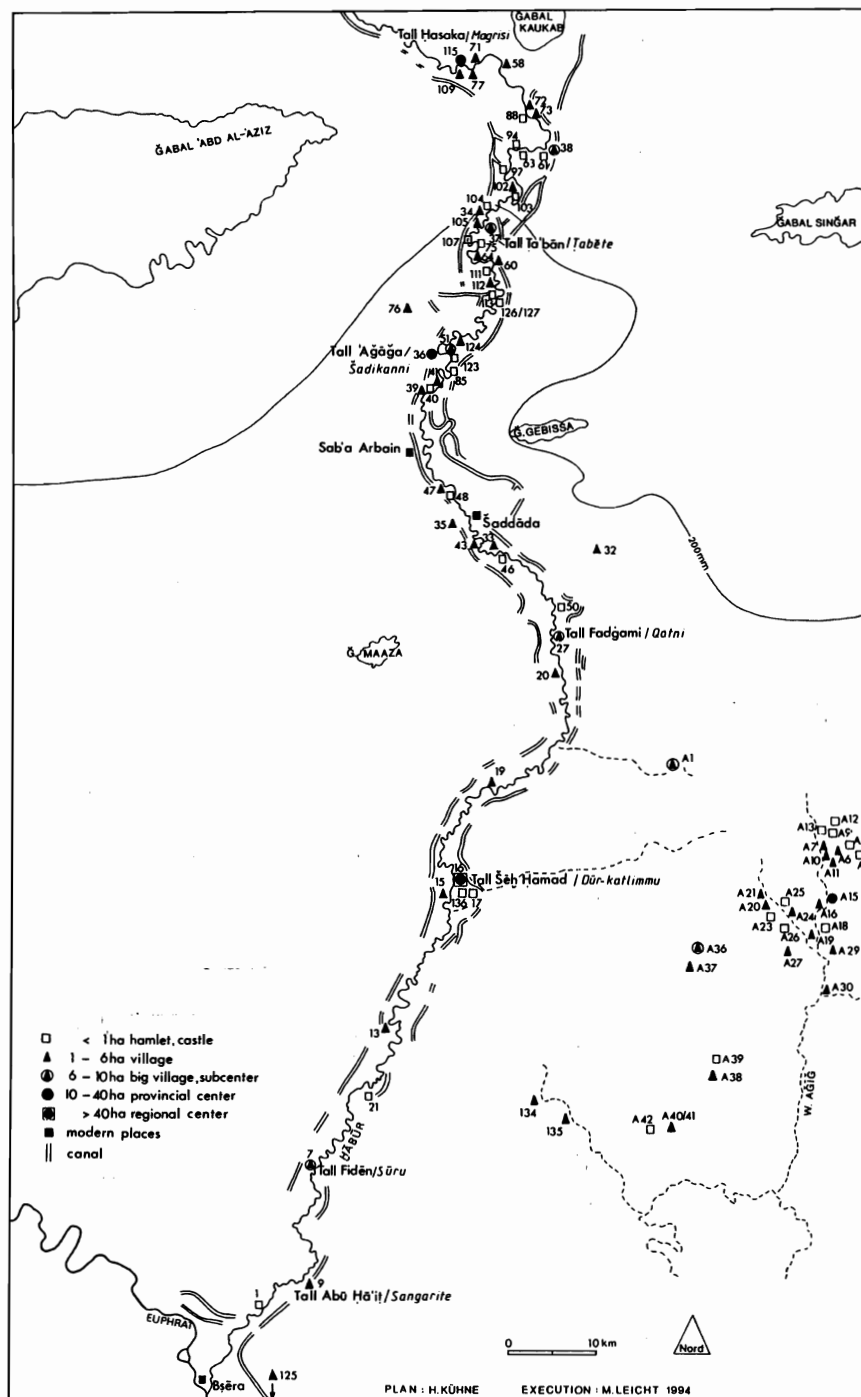


0 1000m

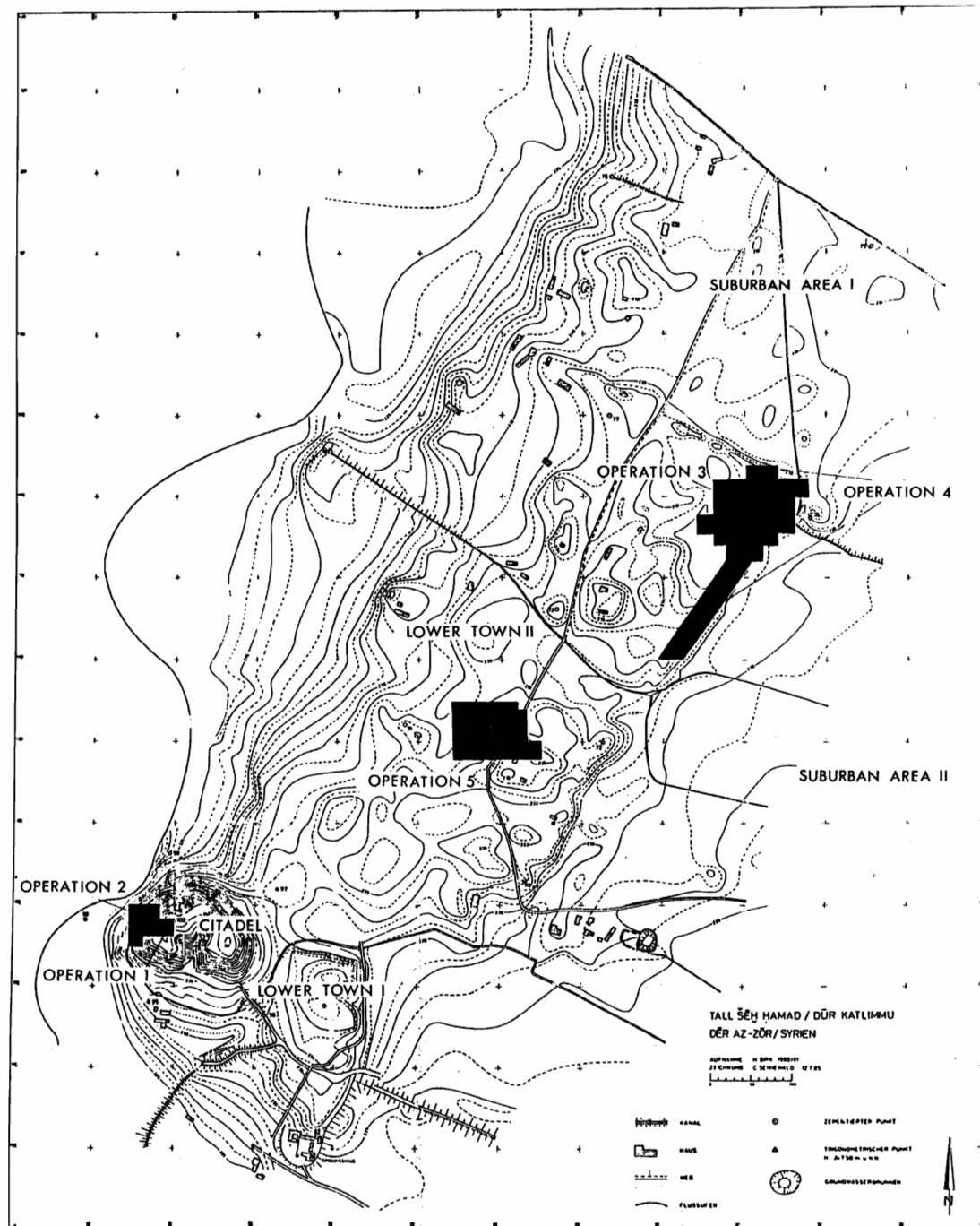
PLAN : H. KÜHNE

EXECUTION : M. LEICHT 1994

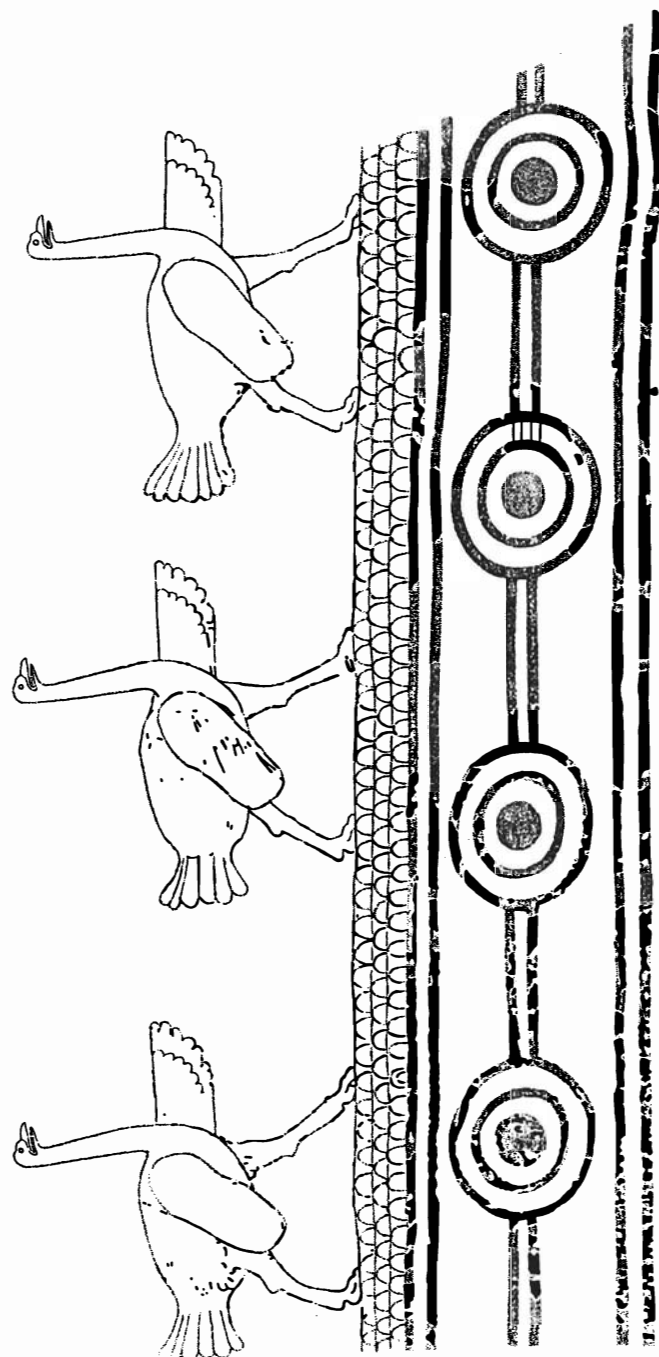
2. Die Siedlungsentwicklung von Tall Šēḥ Ḥamad.



3. Siedlungen in der Unteren Ḥabūr- und der Wadi 'Aḡiḡ-Region in der Späteren Neuassyrischen Zeit.



4. Topographischer Plan mit eingezeichneten Grabungsstellen "operation" 1-5.



TALL ŠEH HAMAD
DÜR KATLIMMU 1992

MITTLERE UNTERSTADT II
GEBÄUDE G / RAUM B

Wandmalerei in NO Ecke an ZM 1+132

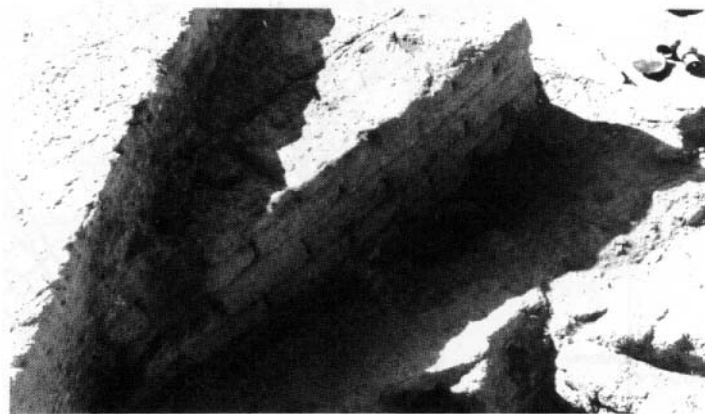
AUFNAHME, REINZEICHNUNG: M. LEICHT
ERGÄNZUNG: J.W. MEYER



6. Wandmalerei an der östlichen Schmalseite des Empfangssaales B.



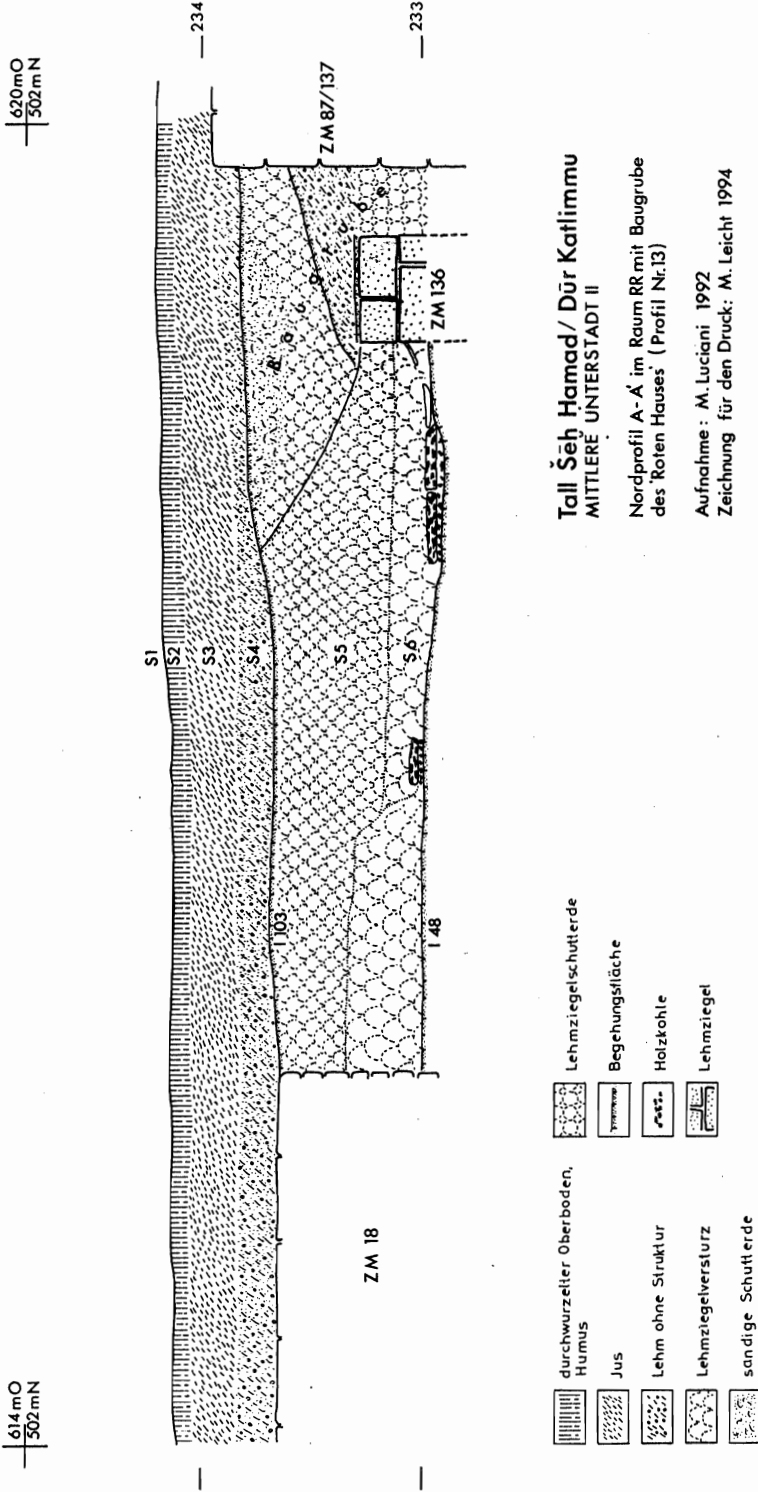
8. Raum RR mit östlicher Begrenzungsmauer ZM 136 und Installation 44 und dem Mauereck ZM 87/137 des “Roten Hauses” von Westen.



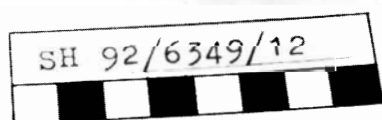
9. Mauer ZM 137 von Osten oben mit Baugrube und “Arbeitsbühne”; oben rechts Tongefäße im Raum RR.



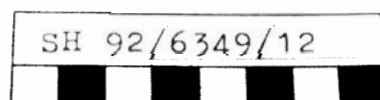
10. Zwei Tontafeln in Fundlage.



11. Profil A-A' bei 502 Nord und zwischen 615 und 620 Ost im Raum RR.



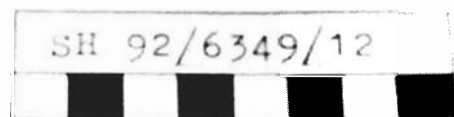
12. Vorderseite.



13. Rückseite.

Tontafel Nr. 1 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/12 = DeZ 12.648.

14. Unterer Rand.



15. Oberer Rand.

Tontafel Nr. 1 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/12 = DeZ 12.648.

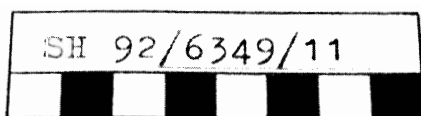


16. Rechte Seite.

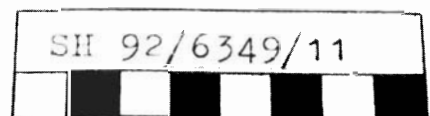
Tontafel Nr. 1 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/12 = DeZ 12.648.



17. Linke Seite.



18. Vorderseite.



19. Rückseite.

Tontafel Nr. 2 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/11 = DeZ 12.6650.



20. Unterer Rand.

Tontafel Nr. 2 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/11 = DeZ 12.6650.



21. Oberer Rand.

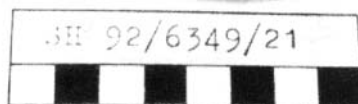


22. Rechter Rand.

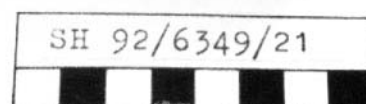
Tontafel Nr. 2 (vgl. Abb. 7);
Inv.Nr. SH 92/6349IV/11 = DeZ 12.6650.



23. Linker Rand.



24. Vorderseite.



25. Rückseite.

Tontafel Nr. 3 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/21 = DeZ 12.647.



26. Unterer Rand.



27. Oberer Rand.

Tontafel Nr. 3 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/21 = DeZ 12.647.

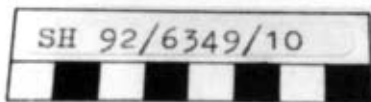


28. Rechter Rand.

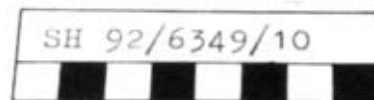
Tontafel Nr. 3 (vgl. Abb. 7);
Inv.Nr. SH 92/6349IV/21 = DeZ 12.647.



29. Linker Rand.



30. Vorderseite.



31. Rückseite.

Tontafel Nr. 4 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/10 = DeZ 12.649.



32. Unterer Rand.

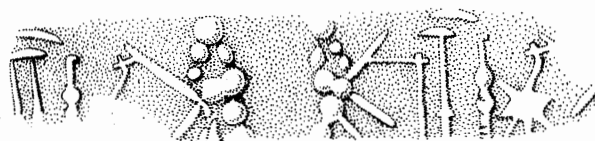


33. Unterer Rand.

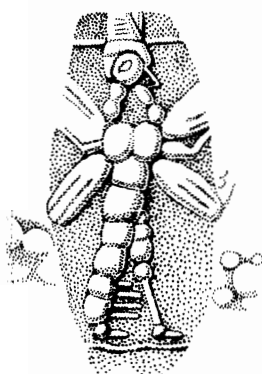
Tontafel Nr. 4 (vgl. Abb. 7); Inv.Nr. SH 92/6349IV/10 = DeZ 12.649.



34. Siegelabdruck auf Tontafel Nr. 1 (SH 92/6349IV/12).



35. Siegelabrollung auf Tontafel Nr. 2 (SH 92/6349IV/11).



36. Siegelabdruck auf Tontafel Nr. 3 (SH 92/6349IV/21).

TABLE OF CONTENTS

John Antony Brinkman, <i>Babylonian Influence in the Šēḫ Ḥamad Texts Dated under Nebuchadnezzar II</i>	133
Frederick Mario Fales, <i>West Semitic Names in the Šēḫ Ḥamad Texts</i>	139
A. Kirk Grayson, <i>Assyrian Officials and Power in the Ninth and Eighth Centuries</i>	19
Victor Avigdor Hurowitz, <i>ABL 1285 and the Hebrew Bible. Literary Topoi in Urad-Gula's Letter of Petition to Assurbanipal</i>	7
Hartmut Kühne, <i>Vier Spätbabylonische Tontafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad, Ost-Syrien</i>	75
J. N. Postgate, <i>Gleanings from ADD. 1. One of the First Middle Assyrian Texts Found at Assur</i>	5
J. N. Postgate, <i>The Four "Neo-Assyrian" Tablets from Šēḫ Ḥamad</i>	109
Wolfgang Röllig, <i>Die Aramäischen Beischriften auf den Texten 1 und 3</i>	125
Wolfgang Röllig, <i>Zur Historischen Einordnung der Texte</i>	129
Carlo Zaccagnini, <i>Notes on the Pazarcik Stela</i>	53